

Franz Ronneberger

**Vorschläge zur Einordnung
der Südosteuropa-Forschung
in die Aufbaupläne
der Deutschen Hochschulen**

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.
Franz Ronneberger - 978-3-95479-710-3
Downloaded from PubFactory at 01/11/2019 10:06:23AM
via free access

Z 61.42 (1)

SÜDOSTEUROPA-STUDIEN

im Namen der Südosteuropa-Gesellschaft herausgegeben von
RUDOLF VOGEL

1

Franz Ronneberger

Vorschläge

zur Einordnung der Südosteuropa-Forschung in die Aufbaupläne der deutschen Hochschulen

~~Zu~~

SÜDOSTEUROPA-VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.
MÜNCHEN 1962

10 A

SÜDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT

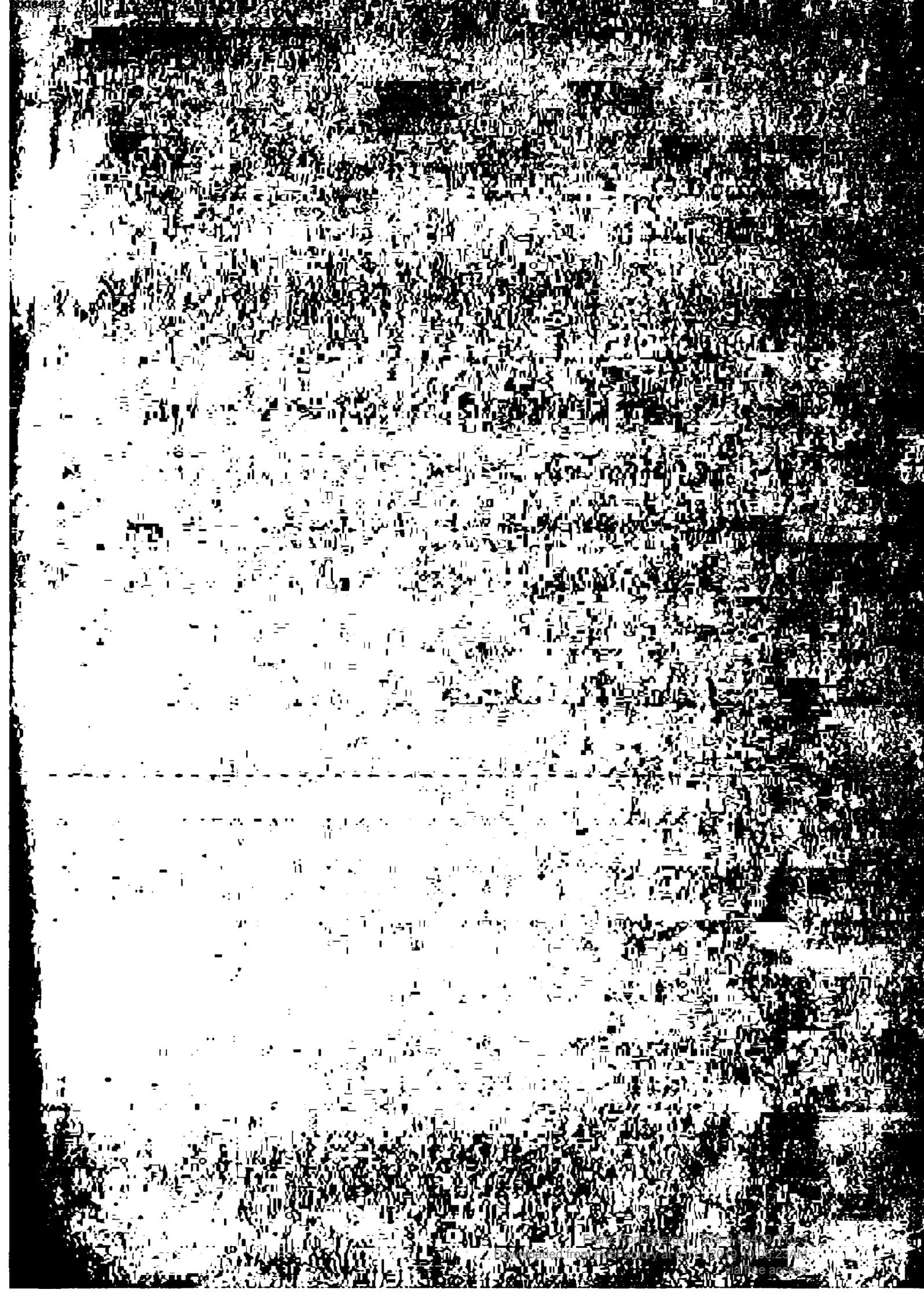
München 22, Widenmayerstr. 49 — Tel. 297473

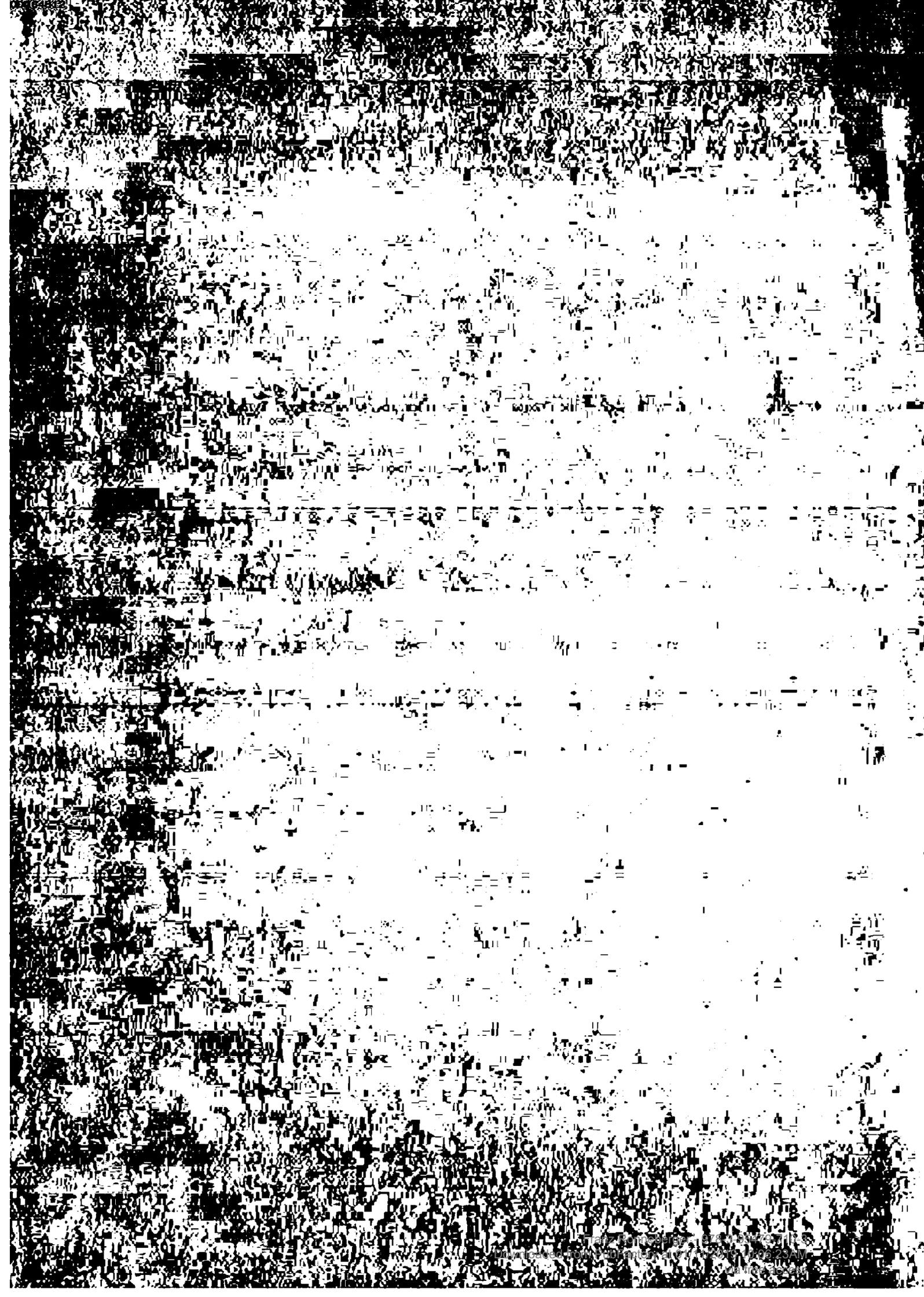
PRÄSIDIUM

Präsident: Dr. phil. Rudolf Vogel, MdB, Bonn. Vizepräsidenten: Wenzel Jaksch, MdB, Bonn; Alfred Hönig, Salzburg; Professor Dr. rer. pol. Hermann Gross, Kiel. Geschäftsführendes Präsidialmitglied: RA. Dr. jur. Theodor von Uzorinac-Kohary, München. Schatzmeister: Dr. phil. Boris Tschoban, München. Dr. phil. Mathias Bernath, München; Redakteur Hans Hartl, Starnberg; Landeshauptmann Dr. Dr. ing. Hans Lechner, Salzburg; Direktor Ernst Lederer, Frankfurt-Main; Dr. phil. Dipl. sc. pol. Emanuel Turczynski, München.

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Vorsitz: Professor Dr. Hermann Gross, Kiel. Stellvertretender Vorsitz: Professor Dr. Alois Schmaus, München. Sekretariat: Dr. Emanuel Turczynski, München. Professor Dr. Franz Babinger, München; Professor Dr. Franz Dölger, München; Professor Dr. Karl Förster, München; Professor Dr. Hans-Joachim Kissling, München; Professor Dr. Karl Kurt Klein, Innsbruck; Professor Dr. Erwin Koschmieder, Vaterstetten bei München; Professor Dr. Josef Matl, Graz; Professor Dr. Franz Ronneberger, Gelsenkirchen-Buer; Professor Dr. Balduin Saria, München; Professor Dr. Heinrich Felix Schmid, Wien; Professor Dr. Alexander Soloview, Genf; Dr. Boris Tschoban, München; Dr. Theodor Zotschew, Kiel.





Z 61.42 (1)

C

SÜDOSTEUROPA-STUDIEN

im Namen der Südosteuropa-Gesellschaft herausgegeben von
RUDOLF VOGEL

1

Franz Ronneberger

Vorschläge
zur Einordnung der Südosteuropa-Forschung
in die Aufbaupläne der deutschen Hochschulen

SÜDOSTEUROPA-VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.
MÜNCHEN 1962

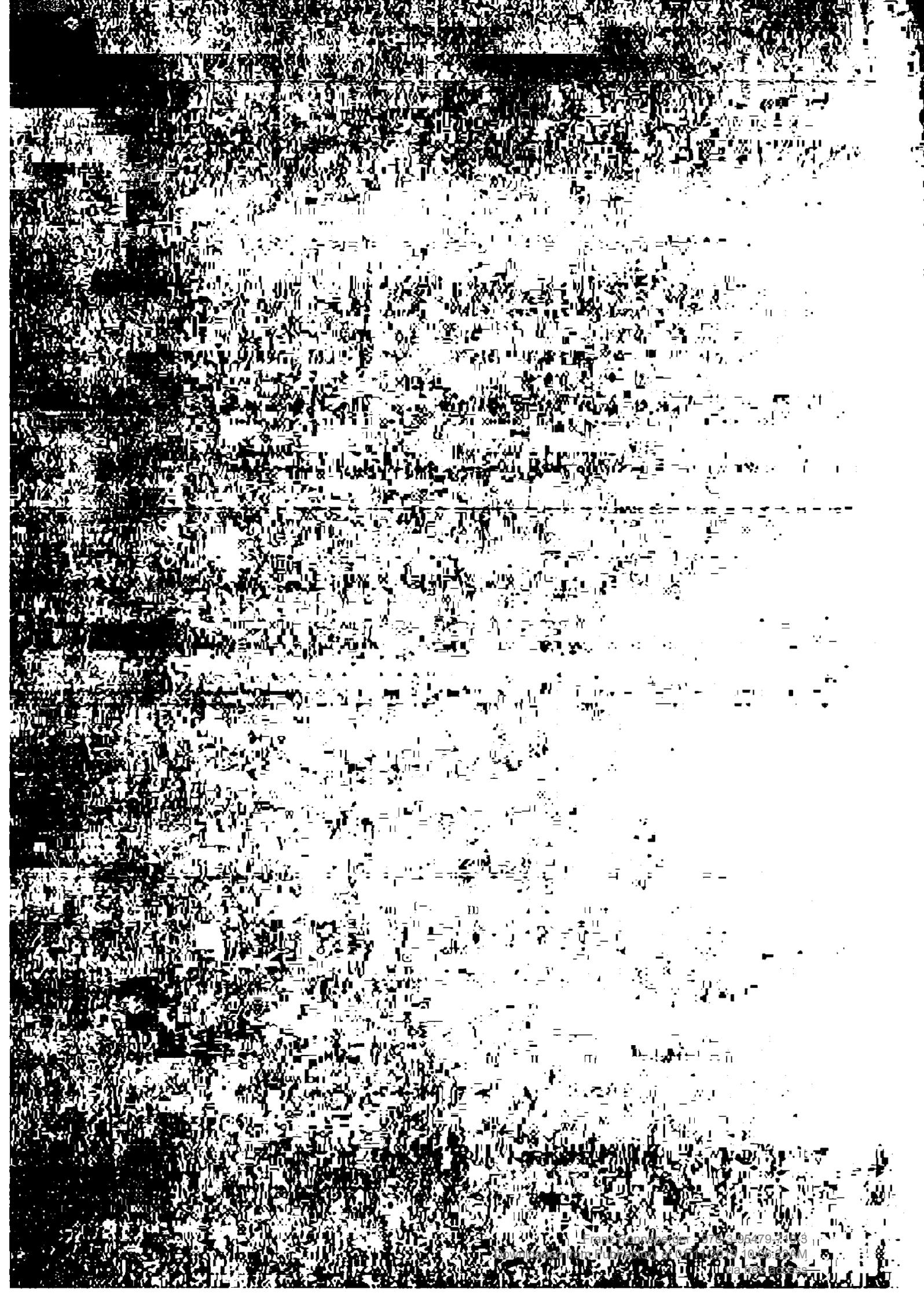
P/62/1375



**Als Manuskript vervielfältigt
in der Fotostelle der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft, Kiel**

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|--|-------|
| Vorwort | 5 |
| | |
| I. Die Entwicklung der deutschen Südosteuropaforschung | 7 |
| 1. Bis zum ersten Weltkrieg | 7 |
| 2. Zwischen den beiden Weltkriegen | 8 |
| a) Forschungsgegenstand und Forschungsziele | 8 |
| b) Institutionelle und personelle Stützpunkte | 9 |
| c) Wichtige Erkenntnisse und Ergebnisse der deutschen Südosteuropaforschung bis 1945 | 11 |
| 3. Nach dem zweiten Weltkrieg | 11 |
| a) Verluste durch Kriegsfolgen | 11 |
| b) Erschwerungen für die Wiederaufnahme der Südost- europaforschung | 12 |
| c) Wiederbeginn der Südosteuropaforschung | 12 |
| | |
| II. Die heutige Lage der Südosteuropaforschung | 13 |
| 1. Bedeutung der Südosteuropaforschung | 13 |
| a) Für den wissenschaftlichen Eigenbereich | 13 |
| b) Für den politischen Bereich | 14 |
| 2. Die institutionellen Verhältnisse | 15 |
| a) Außerhalb der Hochschulen | 15 |
| b) Innerhalb der Hochschulen | 16 |
| 3. Die personellen Verhältnisse | 18 |
| a) Die ältere Forschergeneration | 18 |
| b) Das Nachwuchsproblem | 19 |
| | |
| III. Vorschläge zur Einordnung der Südosteuropaforschung in die Ausbaupläne der Hochschulen | 20 |
| 1. Verhältnis von Osteuropa- und Südosteuropaforschung | 20 |
| 2. Der Eigenbereich der Südosteuropaforschung | 20 |
| | |
| Entschließung der Hauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft | 23 |
| | |
| Literaturverzeichnis | 25 |
| | |
| Biographische Angaben | 27 |



Vorwort

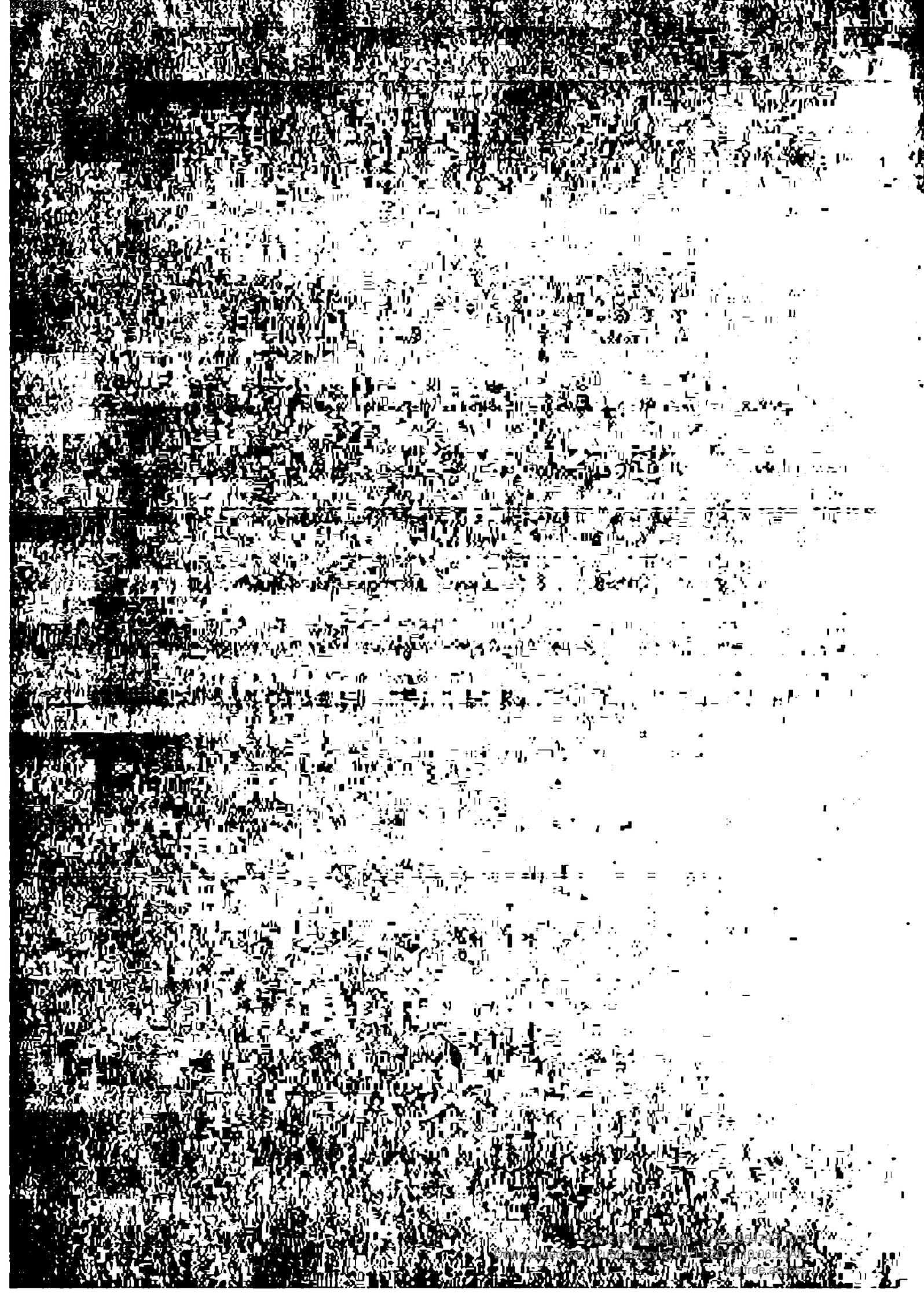
Dem wechselvollen Lauf der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den Staaten Südosteuropas vermag die Südosteuropaforschung das Faktum relativer Kontinuität und Beständigkeit entgegenzusetzen. In der Periode eines günstigen politischen Klimas entfaltet und erstarkt, bedeutet sie heute vielfach die einzige Kontaktmöglichkeit zu den Völkern hinter dem Eisernen Vorhang. Zugleich repräsentiert sie die freie Wissenschaft eines demokratischen Staatswesens gegenüber den ideologisch bestimmten Beeinflussungstendenzen durch die staatlich gelenkte Forschung in der Sowjetzone.

Diese Aufgaben kann die Südosteuropaforschung ohne institutionellen Rückhalt an den deutschen Hochschulen und ohne großzügige Förderung nicht bewältigen. Es gibt derzeit in der Bundesrepublik nicht ein einziges hochschuleigenes Südostinstitut und keinen spezifisch südosteuropäisch ausgerichteten Lehrstuhl. Die Südosteuropa-Gesellschaft verfolgt diese Mißstände seit Jahren mit großer Besorgnis. Sie sieht es als ihre Pflicht an, die Öffentlichkeit und die zuständigen Stellen auf die Lage der Südosteuropaforschung hinzuweisen und deren berechtigte Forderungen zu vertreten. Sie hat daher Herrn Professor Dr. Franz Ronneberger beauftragt, einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Südosteuropaforschung zu erstellen und Vorschläge für ihre Berücksichtigung beim Ausbau der deutschen Hochschulen zu unterbreiten. Das Referat wurde anlässlich der gemeinsamen Sitzung des Präsidiums, des Wissenschaftlichen Beirats und des Kuratoriums der Südosteuropa-Gesellschaft am 15. Dezember 1961 in München gehalten und fand die Zustimmung der Anwesenden. Eine EntschlieÙung, welche die Grundgedanken des Referats zusammenfaÙt, wurde am 16. Dezember 1961 von der Hauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft gutgeheißten.

Ich übergebe hiermit Referat und EntschlieÙung der Öffentlichkeit und knüpfe daran die Hoffnung und Erwartung, die Südosteuropaforschung möge die ihr gebührende Anerkennung und Förderung durch die Errichtung von Lehrstühlen und Instituten erfahren.

Bonn, im Januar 1962

Dr. Rudolf Vogel, MdB
Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft



I. Die Entwicklung der deutschen Südosteuropaforschung

1. Bis zum ersten Weltkrieg

Die politisch-kulturelle Teilung und Dichotomie des geographischen Raumes "Südosteuropa" in die Länder der Donaumonarchie und des Osmanischen Reiches einschließlich der im 19. Jahrhundert von der osmanischen Herrschaft befreiten Gebiete verhinderte bis zum ersten Weltkrieg das Entstehen einer den gesamten Raum erfassenden Südosteuropaforschung. Die europäische Türkei, zu der man auch Griechenland zählte, oder der sogenannte Balkan, dessen Umgrenzung unbestimmt blieb, wurden von der Forschung als Sondergebiet und Sonderproblem gesehen und behandelt, und im öffentlichen Bewußtsein Mittel- und Westeuropas behielt der "Balkan" bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein kulturell und erst recht politisch den Beigeschmack des Nicht-Europäischen. So kam es, daß im Gegensatz zu den näher gelegenen Gebieten des engeren Donauraumes der "Balkan" nur zögernd wissenschaftlich erschlossen wurde. Die Initiative ging, wenn auch unter dem politischen Einfluß des Philhellenismus und der bayrisch-griechischen dynastischen Beziehungen, von der Philologie in Gestalt der Byzantinistik aus. Sie kann mit dem Hauptsitz München in Deutschland auf eine ehrenvolle Vergangenheit zurückblicken. Doch auch für die Erforschung des nahen Südostens leistete die Philologie als Slawistik, Romanistik und Finno-Ugristik Pionierdienste. Wenn es vor dem ersten Weltkrieg überhaupt eine Südosteuropaforschung gab, die diesen Namen verdient, so auf der Grundlage slawistischer und romanistischer Bemühungen um die Südslawen und Rumänen. Speziell für die Erforschung der rumänischen Sprache ist außerhalb Rumäniens nirgends soviel geleistet worden wie von seiten der deutschen Romanistik bzw. Rumanistik.

Ein weiteres Merkmal der frühen Südosteuropaforschung ist die Tatsache, daß sie personell entscheidend von der deutschstämmigen Bevölkerung des Donauraumes mitgetragen wurde. Man denke allein an das Wirken der Universität Czernowitz, in der fast ein halbes Jahrhundert lang die Impulse der Siebenbürger und Bukowina-Deutschen wirksam waren. Einen weiteren bedeutenden Anteil hatten die fremdvölkischen Gelehrten aus dem Bereich der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien war nicht nur der politische, sondern auch der geistige Mittelpunkt des Nationalitätenstaates. Hier wirkten Slawisten wie Fran Miklosich und Vatroslav Jagić neben dem slawistischen Historiker Constantin Jireček, deren Lehre und Schule bahnbrechend für ihr Fachgebiet wurden. Eine Balkankommission der Wiener Akademie der Wissenschaften war 1897, ein Seminar für osteuropäische Geschichte an der Universität Wien 1907 begründet worden. Aus ihm entwickelte sich das Institut für osteuropäische Geschichte und Südostforschung der Universität Wien. Auch für den weiteren Ostraum bot Wien damals das Bild reger historischer Forschungs- und Lehrtätigkeit.

Neben Wien gewährten München und Leipzig in dieser ersten Phase der Südosteuropaforschung bereits Möglichkeiten wissenschaftlicher Betätigung. In München war 1898 ein Seminar für mittel- und neugriechische Philologie entstanden, in dem vor allem die deutsch-balkanischen Beziehungen gepflegt wurden. Leipzig beherbergte bereits Rumänische, Bulgarische und Albanische Seminare und hatte mit der Herausgabe eines Balkanarchivs begonnen.

2. Zwischen den beiden Weltkriegen

a) Forschungsgegenstand und Forschungsziele

Durch die politische Neuordnung Südosteuropas nach dem ersten Weltkrieg ergab sich die Chance für eine den ganzen Raum erfassende deutsche Südosteuropaforschung. Sie wurde genutzt und trug nicht unwesentlich dazu bei, die alte inner-südosteuropäische Kulturgrenze zu überwinden und den Gesamtraum als Teil Europas zu begreifen. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und die deutsche Wirtschaft, die vor allem im Rahmen des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages beispielhafte Erschließungsarbeit leistete, "entdeckten" Südosteuropa sozusagen als Ergänzungsraum für die industriell hochentwickelten Länder des Westens und förderten im Verein mit den Kulturwissenschaften das Wissen über die vielfältigen Beziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa. Wie schon einmal die Ideen Herders und der deutschen Romantik das nationale Erwachen im zwischen-europäischen Völkergürtel stimuliert hatten, so leistete die deutsche Südosteuropaforschung auch diesmal ideelle Hilfe beim wirtschaftlichen und politischen Neubau. Durch die Analyse ökonomischer, sozialer, ethnographischer, historischer, sprachlicher Daten förderte sie die staatlichen Integrationsprozesse und das Wachsen eines neuen nationalen Selbstverständnisses. Die Bewältigung der mit Ressentiments belasteten politischen Vergangenheit spielte dabei eine wichtige Rolle.

Bei diesen wissenschaftlichen Bemühungen um den ganzen südosteuropäischen Raum kristallisierte sich erstmals ein verbindlicher Südosteuropabegriff auf der Grundlage der geographischen Namensgebung heraus, der sich seither auch international durchgesetzt hat. Er beruht auf einer Reihe von Merkmalen, in denen sich die historischen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Daten und Strukturen Südosteuropas von denen Ostmitteleuropas unterscheiden. Damit waren zugleich auch gewisse Eigenarten der Südosteuropaforschung zum Unterschied von der allgemeinen Ostforschung bezeichnet. Da Südosteuropa nur zum Teil von slawischen Völkern besiedelt ist, läßt es sich schon philologisch nicht von der Slawistik allein erschließen; beteiligt sind ebenso Romanistik bzw. Rumanistik, Byzantinistik und Finno-Ugristik. Schließlich stellen die Besonderheiten der albanischen, türkischen und neugriechischen Sprache weitere Anforderungen an die Philologen. Der Gründung der Südostforschung auf

die Philologie sind daher enge Grenzen gesetzt. Wer sich als Historiker, Geograph, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, Jurist und Politologe mit dem Gesamttraum beschäftigen will, findet von der sprachlichen Seite nur Teilzugänge. So unterscheidet sich der Südostforscher allein schon in dieser Hinsicht vom allgemeinen Ostforscher, der es ausschließlich mit der slawischen Sprachgruppe und höchstens zusätzlich mit den baltischen Sprachen zu tun hat. Nicht weniger differenziert erweist sich Südosteuropa in ethnologischer, konfessioneller, siedlungsgeographischer, wirtschafts- und sozialstruktureller, verfassungsmäßiger und politischer Hinsicht; von den außerordentlich verschiedenen historischen Schicksalen gar nicht zu reden. Der Südosteuropaforscher muß daher noch mehr als der Ostforscher auf Vielseitigkeit und Zusammenarbeit bedacht sein. Er wird dies zwar immer von der Basis seines jeweiligen Faches aus tun, denn Südosteuropaforschung als wissenschaftliche Disziplin wäre ein Monstrum, aber er bedarf eines offenen Blickes für die Fragestellungen und Erkenntnisse seiner Kollegen aus anderen Disziplinen, wenn er Fehlleistungen vermeiden will.

Südosteuropaforschung ist also kein bloßes Anhängsel der Ostforschung, sie besitzt einen eigengearteten Forschungsgegenstand und ist auf eigene Methoden angewiesen.

b) Institutionelle und personelle Stützpunkte

Zwischen den beiden Kriegen bildeten sich institutionelle und personelle Stützpunkte der Südosteuropaforschung in Deutschland heraus: München, Leipzig, Berlin, Breslau. In Österreich trat zunächst ein Rückschlag ein. Die Ansätze in Wien wurden vorerst nicht ausgebaut; das 1921 errichtete Institut für Balkankunde unter Carl Patsch litt von Anfang an unter Finanzsorgen und wurde schließlich 1935 auch formell wieder aufgelöst.

Mehr als andere Wissenschaften oder wissenschaftliche Disziplinen ist die Südosteuropaforschung auf das Bestehen von Instituten und Periodika (Zeitschriften, Schriftenreihen) angewiesen, in deren Rahmen sich das Zusammenwirken von Forschern verschiedener Disziplinen verwirklichen kann. Ohne institutionelle Gerüste wäre eine solche Zusammenarbeit nur durch persönliche Initiative und Zufallkontakte möglich. Der Aufschwung der Südosteuropaforschung zwischen den beiden Weltkriegen ist daher nicht zuletzt der Gründung von Instituten und Publikationsorganen zu danken.

In München wurde 1925 die Deutsche Akademie errichtet, die schon früh ihr Augenmerk dem Südosten zuwandte. 1928 folgte in Leipzig die Gründung des Instituts für Mittel- und Südosteuropäische Wirtschaftsforschung, das als selbständiges Institut dem Lehr- und Forschungsbetrieb der Universität angegliedert wurde. 1930 entstand das Südostinstitut in München, 1935 verdichtete die Deutsche Akademie ihre Südostarbeit in einem eigenen Südostausschuß. 1936 kam es, nach einem vorausgegangenem kurz-

lebigen Anlauf bei Kriegsende, zum zweiten Male erfolgreich zur Gründung des Leipziger Südosteuropa-Instituts als Dachorganisation für die bereits bestehenden Sonderinstitute und Seminare. Berlin besaß bereits seit 1917 sein Ungarisches Institut, und 1940 wurde mit der Eingliederung einer eigenen Südostabteilung in das Auslandswissenschaftliche Institut die Südostarbeit auch in Berlin auf breitere Grundlage gestellt. Mit der Einrichtung von Referaten für Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien schaltete sich 1941 auch das Osteuropa-Institut in Breslau, das über eine wohlausgestattete Bibliothek verfügte, in die Südosteuropaforschung ein.

Aus der Tätigkeit der Münchener und Leipziger Institute gingen eigene Zeitschriften hervor: Die "Südostdeutschen Forschungen", ab 5. Jahrgang "Südostforschungen" in München und die "Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa". Darüber hinaus öffneten sich die in Stuttgart erscheinende "Auslandsdeutsche Volksforschung" und das "Deutsche Archiv für Landes- und Volksforschung", Leipzig häufig südosteuropäischen Themen. Neben diesen großen und den gesamten Südostraum erfassenden Zeitschriften existierten mehrere Periodika für Fragen einzelner Länder und volksdeutscher Siedlungsgebiete. Spezielle Fachzeitschriften, vorwiegend philologischer und landeskundlicher Art, die zum Teil bereits auf die Vorkriegszeit zurückgingen, vervollständigten das Bild einer immer reger werdenden Forschungstätigkeit, Beispiel: "Ungarische Jahrbücher", Berlin.

Zwischen den Instituten und Publikationsorganen entwickelte sich auf zwanglose Weise eine gewisse Aufgabenteilung. München wurde Schwerpunkt für die Behandlung des nahen Südostens und der philologischen, historischen wie kulturwissenschaftlichen Disziplinen, Leipzig für den sogenannten Balkan sowie die wirtschafts-, sozialwissenschaftlichen und volkskundlichen Fragestellungen.

In Wien war 1932 die Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft gegründet worden, die selbst keine eigene wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete, sondern für die Verbindung mit volksdeutschen Wissenschaftlern im Südosten Sorge tragen sollte. Nach 1938 entstanden in Wien mit dem Übersetzungsdienst der Publikationsstelle und dem Pressedienst der Korrespondenzstelle des Auswärtigen Amtes, der Südosteuropa-Gesellschaft, der Südoststiftung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags und Lehraufträgen über Südosteuropa an der Hochschule für Welthandel neue Ansätze einer intensiven Südosteuropaforschung im Geiste umfassender Teamarbeit. Eine ursprünglich grenzlanddeutsche Zeitschrift wurde zur Monatsschrift "Volkstum im Südosten", Wien ausgebaut, die Südosteuropa-Gesellschaft gab einen eigenen Wirtschaftsdienst über Südosteuropa heraus. In Graz wirkte während der ganzen Zwischenkriegszeit Prof. Dr. Josef Matl, der als Slawist die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Südslawen in seine Forschungen einbezog und bis heute die Kontinuität seiner Forschungsrichtung als einflußreichen Beitrag der österreichischen

Südosteuropaforschung vertritt. Während des Krieges ereignete sich eine enge Zusammenarbeit der deutschen und österreichischen Südosteuropaforschung in personeller und institutioneller Hinsicht.

c) Wichtige Erkenntnisse und Ergebnisse der deutschen Südosteuropaforschung bis 1945

Alles in allem konnte die deutsche Südosteuropaforschung in den beiden Zwischenkriegsjahrzehnten beachtenswerte Ergebnisse aufweisen. Es entstanden sowohl grundlegende Werke auf einzelnen Fachgebieten wie Spezialuntersuchungen. Gewiß überwogen bei weitem die historischen und sprachwissenschaftlichen Untersuchungen, doch nahmen insbesondere die wirtschaftswissenschaftlichen Studien einen raschen Aufschwung (Leipzig!). Die bis dahin stark vernachlässigte Sozial- und Rechtswissenschaft wartete mit ersten mehrversprechenden Ergebnissen auf, umfassende ethnographische und kartographische Arbeiten entstanden vor allem in Wien. Neben den wissenschaftlichen Untersuchungen, an denen sich die studentische Jugend mit ganzen Arbeitsgruppen und Feldforschungen beteiligte, sorgte die anschwellende Populärliteratur über Südosteuropa für wachsende Resonanz der Beschäftigung mit diesem Raum in der Öffentlichkeit. Der Zusammenarbeit zwischen den deutschen Forschern und Instituten mit den südosteuropäischen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen entsprechen vermehrte wirtschaftliche Beziehungen und persönliche Kontakte auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Die Zahlen der in Deutschland, vor allem in München, Leipzig und Berlin studierenden Südosteuropäer wuchsen von Jahr zu Jahr. Aus ihren Reihen gingen führende Männer der südosteuropäischen Wirtschaft und Politik hervor. Der ganze südosteuropäische Raum rückte materiell wie ideell wieder näher an die Europamitte heran.

3. Nach dem zweiten Weltkrieg

a) Verluste durch Kriegsfolgen

Der Zusammenbruch von 1945 hat die deutsche Südostforschung tödlich bedroht. Leipzig schied als Stätte einer ideologiefreien wissenschaftlichen Forschung weitgehend, Breslau völlig aus. Der institutionelle Zusammenhang der deutschen und österreichischen Südosteuropaforschung wurde wieder gelöst. Zahlreiche junge und vielversprechende Südostforscher sind im Krieg gefallen, andere aus Mangel an institutionellen Möglichkeiten nach dem Kriege in andere Forschungs- und Betätigungsgebiete ausgewichen. Die essentielle Mitarbeit aus den Reihen der deutschen Volksgruppen muß sich auf deren vertriebene Mitglieder beschränken, denn die noch immer in Südosteuropa lebende Million Deutscher ist politisch und kulturell von Deutschland und Österreich abgeschnitten. Viele südosteuro-

päische Gelehrte sind aus ihren Positionen verdrängt, entweder ganz verschwunden oder emigriert. Auch Institute und Organisationen, auf die sich die deutsche Südosteuropaforschung in ihrem Forschungsraum stützen konnte, existieren vielfach nicht mehr.

b) Erschwerungen für die Wiederaufnahme der Südosteuropaforschung

Bis auf Griechenland und die Türkei befindet sich Südosteuropa im kommunistischen Ideologiebereich und mit Ausnahme Jugoslawiens im sowjetischen Machtbereich. Abgerissene Kontakte lassen sich nur mit großer Mühe wieder anbahnen. Forschung in den Ländern der Volksdemokratien ist für Deutsche praktisch unmöglich. Quellen sind vielfach unzugänglich oder unzuverlässig. Durch die deutsche Teilung ist das Interesse Westdeutschlands nahezu ausschließlich auf die Zusammenarbeit mit den westlichen Demokratien gerichtet. Im öffentlichen Bewußtsein herrscht eine große Unsicherheit über die Rolle, welche Südosteuropa in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik spielen könnte. Soweit überhaupt Ostinteresse besteht, ist es hauptsächlich auf die Auseinandersetzung mit der Sowjetunion fixiert. Andererseits bemüht sich die sowjetzonale Wissenschaft, die Traditionen und Beziehungen der deutschen Südosteuropaforschung im Sinne ihres politischen Auftrags aufzugreifen und weiterzuführen. Sie tut es z. T. unter erheblichem finanziellen Aufwand durch Austausch und Massenausbildung von Fachlehrern, aber auch durch Verschleuderung von Kulturbesitz. Neben Leipzig, das seine frühere Bedeutung als Zentrum der Südosteuropaforschung eingebüßt hat, ist Ostberlin getreten.

c) Wiederbeginn der Südosteuropaforschung

In der Bundesrepublik überstand als einzige wissenschaftliche Einrichtung aus der Vorkriegszeit das Südostinstitut München den Zusammenbruch. Dennoch konnte es erst 1951 mit der Arbeit wieder beginnen. 1952 wurde die Südosteuropa-Gesellschaft, München gegründet. Im gleichen Jahr entstand das Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. In seinem Rahmen fand die Südosteuropaforschung eine gewisse Betätigungsmöglichkeit. Im Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin entstanden Monographien über Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien. Auf personeller Grundlage wird Südosteuropaforschung nach dem Kriege ferner im Institut für Weltwirtschaft Kiel, in Tübingen, Marburg und Giessen betrieben.

II. Die heutige Lage der Südosteuropaforschung

1. Bedeutung der Südosteuropaforschung

a) Für den wissenschaftlichen Eigenbereich

Eine unerwartete Bestätigung und einen bedeutsamen Impuls empfängt die Südosteuropaforschung durch den Forschungsbedarf in den Entwicklungsländern. In vielfacher Hinsicht besitzt sie hier geradezu Modellcharakter. Südosteuropa ist aus der heutigen Sicht ein Gebiet, in dem sich die Probleme, denen wir uns nach dem Kriege in den afrikanischen und asiatischen Entwicklungsländern gegenübersehen, in mannigfacher Hinsicht nach Ursprung und Ablauf erkennen lassen. Gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Experimente, die in den Entwicklungsländern jüngster Stufe gegenwärtig erwogen und durchgeführt werden, wurden in Südosteuropa als einem Entwicklungsgebiet älterer Stufe bereits erprobt. Das Studium ihrer Bedingungen und Ergebnisse vermittelt entscheidende Erkenntnisse für Gang und Richtung der Forschung in den Entwicklungsländern. Selbst das psychische "Klima" der Südosteuropaforschung zeigt Parallelen zu dem der Entwicklungsländerforschung. So wies Wilhelm Gülich darauf hin, "daß sich die wissenschaftliche Durchforschung weiter Teile Südosteuropas noch vor fünfzig Jahren in einer ähnlichen Grundstimmung vollzog, die die Entdeckungsfahrten nach Afrika oder dem Pazifischen Raum im 19. Jahrhundert kennzeichnete"¹⁾.

Darüber hinaus bietet Südosteuropa ein wissenschaftliches Exerzierfeld für die Erkenntnis der Strukturwandlungen des technischen und industriellen Zeitalters auf allen Lebensgebieten. Was sich im Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft auf dem Boden Mittel- und Westeuropas im 19. Jahrhundert vollzogen hat und als irreversibler Vorgang von der Forschung heute nur nachträglich betrachten läßt, wiederholt sich in Südosteuropa seit einigen Jahrzehnten im vollen Licht wissenschaftlicher Forschungsmöglichkeiten. Die Phasen dieses Prozesses, der für das Verständnis des gegenwärtigen Zeitalters von ausschlaggebender Bedeutung ist, lassen sich in Südosteuropa wie auf einer Karte mit Deckblättern ablesen. Der staatswissenschaftlichen Forschung bietet Südosteuropa eine Palette der allerverschiedensten Staatsentstehungsvorgänge, Verfassungskämpfe, politischer Strukturzusammenhänge, Überlagerungs- und Überschichtungsphänomene und Übertragungsmöglichkeiten westlicher Verfassungsmodelle auf andersartige Sozial- und Herrschaftsverhältnisse.

Die Wirtschaftswissenschaften finden im Übergang von der freien oder staatlich gelenkten zur kommunistischen Plan- und Kommandowirtschaft die verschiedenartigsten Formen und Brücken. Viele Probleme des kom-

1) WILHELM GÜLICH, Wirtschaftliche Entwicklung und volkliche Eigenständigkeit in Südosteuropa. Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 3, München 1959, S. 3.

munistischen Umsturzes und der Anpassung von gewachsenen Sozial- und Kulturformen an den Stil des sowjetisch bestimmten Gesellschafts- und Staatslebens können hier studiert werden. Abgesehen von diesen aktuellen Forschungszielen bietet der außerordentliche Formenreichtum Südosteuropas auf allen Lebensgebieten ein noch weitgehend unerschlossenes Feld für grundsätzliche wissenschaftliche Erkenntnisse und zur Erprobung schwieriger Methoden. Ganz besonders fördert die Südosteuropaforschung die Übung in wissenschaftlicher Teamarbeit als einem Wesenszug modernen wissenschaftlichen Arbeitens auf interdisziplinärer und internationaler Grundlage.

b) Für den politischen Bereich

Der Modellcharakter der Südosteuropaforschung für die Entwicklungsländerforschung findet sein Gegenstück im politischen Bereich. An den Maßnahmen, Erfolgen und Fehlern, welche seitens der mittel- und westeuropäischen Länder zur Unterstützung der südosteuropäischen Wirtschaften zu verzeichnen sind, lassen sich die Chancen der Entwicklungshilfe für die gegenwärtig aktuellen Fälle ablesen. Die Erfahrungen des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags stellen eine noch unerschlossene Quelle für praktisches Handeln dar. Darüber hinaus steht das gesamte Verhalten hochentwickelter und rational überlegener Länder gegenüber weniger entwickelten und aus anderen geistigen und emotionalen Gründen schöpfenden Kulturen zur Diskussion. Es wird lebenswichtig als Wegweiser für richtige psychologische Einstellung. Der Südosteuropaforschung fällt aber auch die Pionieraufgabe zu, daß in den südosteuropäischen Völkern keineswegs erloschene Bedürfnis nach europäischer Zusammengehörigkeit wenigstens auf dem Gebiet kultureller Beziehungen zu befriedigen und ein Gegengewicht zu den durchsichtigen politischen Beeinflussungsbestrebungen des Sowjetzonenstaates zu schaffen. Die Wissenschaft hat sich noch immer nach politischen und sozialen Umwälzungen als erste Brücke der Wiederanknüpfung abgerissener Fäden erwiesen. Sie dürfte heute neben der praktischen Wirtschaft die stabilste Kraft zur Anbahnung und Erhaltung zwischenvölkischer und zwischenstaatlicher Beziehungen sein. "Der große Staatenblock des Ostens bedarf" - nach den Worten des Vorsitzenden des Gesprächskreises Wissenschaft/Wirtschaft, Dr. -Ing. Hermann Reusch - "unentwegt unserer vielseitigsten Aufmerksamkeit. Genau wie die Wirtschaft muß sich auch unsere wissenschaftliche Bildung und Ausbildung diesem Umstande erschliessen. Je schneller und je gründlicher, umso besser!"²⁾

In den Vereinigten Staaten erfreut sich die Ost- und Südosteuropaforschung wachsender Aktivität und Unterstützung. In der Bearbeitung aktueller Pro-

2) HERMANN REUSCH, Warum ist der wissenschaftliche Nachwuchs für die Wirtschaft wichtig und was erwarten wir von ihm? In: Wirtschaft und wissenschaftliche Bildung. SV-Schriftenreihe zur Förderung der Wissenschaft, 1960/VI, S. 11.

bleme wurde die deutsche Südosteuropaforschung bereits verschiedentlich überholt.

2. Die institutionellen Verhältnisse

a) Außerhalb der Hochschulen

Die ungewöhnliche Lage der Südosteuropaforschung kommt allein schon in der Tatsache zum Ausdruck, daß sie weder eine Heimstätte in einem Hochschulinstitut noch in Lehrstühlen und Seminaren an den Hochschulen besitzt. Das einzige Spezialinstitut, das Südost-Institut in München, besitzt seit dem Tode seines Wiederbegründers und Leiters, Prof. Dr. Fritz Valjavec, noch keine personellen Beziehungen wieder zur Universität München (Valjavec war seit 1. 12. 1958 in der Staatswirtschaftlichen Fakultät persönlicher Ordinarius für Südosteuropa). Das Südost-Institut widmet sich vor allem dem Studium der Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas.

Während sich - um den Kreis der Ostinstitute abzugreifen - das Johann Gottfried Herder-Institut (Marburg) ausschließlich mit den Gebieten Ostmitteleuropas (Ostdeutschlands jenseits der Oder-Neisse, Polens, der Tschechoslowakei und der baltischen Länder) und das Osteuropa-Institut (München) so gut wie ausschließlich mit der Sowjetunion, Polen und der Tschechoslowakei befassen, werden einzelne Länder Südosteuropas gelegentlich in der Forschungstätigkeit folgender Institute und wissenschaftlichen Vereinigungen berücksichtigt: Arbeitsgemeinschaft für Osteuropaforschung (Sitz Tübingen), Institut für Ostrecht (München), Forschungsdienst Osteuropa (Düsseldorf), Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Berlin). Einen Sonderfall bildet das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Es ist hochschulverbunden, aber nicht hochschuleigen. Unter seinen Mitarbeitern befinden sich ausgezeichnete Sachkenner südosteuropäischer Fragen, ohne daß allerdings deren Zusammenfassung zu einer eigenen Südostabteilung erfolgt ist. Es war insbesondere der Wille des verstorbenen Leiters der Bibliothek des Instituts, Prof. Dr. Wilhelm Gülich, dem früheren Präsidenten der Südosteuropa-Gesellschaft, der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft Südosteuropas im Weltwirtschaftsinstitut einen Stützpunkt zu schaffen.

Die Südosteuropa-Gesellschaft ist keine Forschungseinrichtung. Ihre Tätigkeit besteht in der Unterstützung südostwissenschaftlicher Bestrebungen und in der Nutzbarmachung ihrer Erkenntnisse und Ergebnisse für die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der Bundesrepublik zu den Südostländern.

b) Innerhalb der Hochschulen

Den Bedürfnissen einer integrierenden Südosteuropaforschung kommen Lehrstühle für Geschichte, Recht, Soziologie, Geographie und Wirtschaft dieses Raumes am nächsten. Leider befindet sich unter den 12 Lehrstühlen und zwei Dozenturen für Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa-Geschichte nicht ein einziger, der ausschließlich dem Gebiet Südosteuropas gilt. Prof. Dr. Georg Stadtmüller, dessen Lehrauftrag auch die Geschichte Südosteuropas mit umfaßt, wurde inzwischen zum Leiter des Osteuropa-Instituts in München berufen und ist damit notwendigerweise zumindest in seiner Forschungsarbeit festgelegt. Als südosteuropäisch ausgerichtet läßt sich dann nur noch die Lehrtätigkeit des Ordinarius für Slawistik, Prof. Dr. Alois Schmaus, und des apl-Professors Dr. Johann Albrecht Freiherr von Reiszitz, beide München, bezeichnen. Immerhin ist die Zahl der ostgeschichtlichen Lehrstühle an den deutschen Hochschulen befriedigend. Ohne solche Lehrstühle sind Freiburg, Erlangen, Heidelberg, Würzburg und Saarbrücken. Die Errichtung eines neuen ostgeschichtlichen Lehrstuhls sehen die Empfehlungen des Wissenschaftsrates allerdings nur in Erlangen vor.

Zur rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät gehören die Lehrstühle für Ostkunde (Politik, Gesellschaft und Recht Osteuropas) in Kiel (Prof. Dr. Boris Meissner), für Ostrecht in Berlin (Prof. Dr. Walter Meder), die Dozentur des apl-Professors Dr. Lothar Schultz (Göttingen) und der Lehrauftrag von Dr. Georg Geilke (Hamburg). Keiner dieser Forscher ist vorwiegend südosteuropäisch orientiert. Südosteuropäische Themen finden sich am ehesten in den Publikationen von Prof. Schultz. Als einer der besten Kenner des Rechts der Sowjetunion gilt Prof. Dr. Reinhardt Maurach, München. Bezeichnenderweise lautet der Lehrauftrag seines Ordinariats auf Straf- und Strafprozeßrecht.

Der gleichen Situation begegnen wir auf den Gebieten der Wirtschaft, Soziologie und Politologie Ost- bzw. Südosteuropas. Vergeblich wird man hierfür einen Lehrstuhl oder eine Dozentur an den deutschen Hochschulen suchen. Die Sachkenner haben ohne Ausnahme allgemeine Lehraufträge. Prof. Dr. Karl C. Thalheim für Weltwirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Hans Raupach für Wirtschaftswissenschaften an der Hochschule für Sozialwissenschaften, Wilhelmshaven, Prof. Dr. Hans-Joachim Lieber für Soziologie an der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. K. Paul Hensel für Volkswirtschaftslehre an der Universität Marburg, Prof. Dr. Hermann Gross für Wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Universität Kiel, Prof. Dr. Bruno Kiesewetter (Emeritus) für Außenwirtschaft und Prof. Dr. Hans Wilbrandt für ausländische Landwirtschaft an der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Otto Schiller für Entwicklungsländer an der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Erik Boettcher für Volkswirtschaftslehre an der Landw. Hochschule Stuttgart-Hohenheim, Prof. Dr. Karl Förster für Verkehrspolitik an der Universität München, Prof. Dr. Klaus Mehnert für Politische Wissenschaft an der Technischen Hochschule

Aachen, Prof. Dr. Franz Ronneberger für Soziologie und Sozialpädagogik an der Pädagogischen Akademie Bielefeld und für Verfassungs- und Verwaltungslehre an der Universität Münster. Von den genannten Gelehrten widmet sich allein Prof. Dr. Hermann Gross den wirtschaftlichen und sozialen Problemen Südosteuropas. Er ist gegenwärtig der einzige Sachkenner auf diesem Gebiet in der Bundesrepublik.

Geographie bzw. Landeskunde Osteuropas ist seit 1959 nur durch einen k. w. -Lehrstuhl in Tübingen (Prof. Dr. Hans Schwalm) vertreten, während ein 1957 an der Freien Universität Berlin geschaffenes Extraordinariat noch immer unbesetzt blieb. Als Experte auf dem Gebiet der Geographie Ost- und Ostmitteleuropas gelten Prof. Dr. Herbert Schlenger, Ordinarius für Geographie an der Universität Kiel und Prof. Dr. Erich Thiel, Ordinarius für Wirtschaftsgeographie an der Universität München. In Tübingen lehrt Prof. Dr. Herbert Wilhelmy, dessen geographische Arbeiten über Südosteuropa noch immer grundlegend sind, aber leider nicht fortgesetzt werden konnten.

Der Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Folkloristik widmet sich Prof. Dr. Günter Reichenkron, Ordinarius für romanische Philologie und Balkanologie an der Freien Universität Berlin in dem 1960 geschaffenen Institut für Balkanologie an der FU Berlin. Die Balkanbibliothek umfaßt wissenschaftliche Werke aus dem Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Folklore der südosteuropäischen Völker. Balkanologie wird an der Universität in Vorlesungen und Übungen als eigene Disziplin gelehrt. In Vorbereitung befinden sich je ein Ethymologisches Wörterbuch der Rumänischen und Albanischen Sprache. Ab 1962 ist die Herausgabe einer Zeitschrift für Balkanologie geplant.

Kenner Südosteuropas sind die Volkskundler Prof. Dr. Bruno Schier (Münster) und Prof. Dr. Leopold Kretzenbacher (Kiel).

Überhaupt nicht beheimatet an deutschen Hochschulen sind Ethnographie, Vorgeschichte und Bevölkerungswissenschaft Ost- bzw. Südosteuropas.

Bleibt noch ein Blick auf die Philologie. An der Südosteuropaforschung sind beteiligt: Slawistik, Byzantinistik, Romanistik, Finno-Ugristik und im Rahmen der Orientalistik die Turkologie. Die Slawistik ist an den deutschen Hochschulen gegenwärtig mit 19 Ordinariaten und Extraordinariaten und zwei Dozenturen vertreten. München, Hamburg und Berlin sind doppelt besetzt. Darüber hinaus empfiehlt der Wissenschaftsrat weitere Professuren in Frankfurt, Freiburg, Köln und Münster. Vom philologischen Gesichtspunkt aus dürfte dieses Gesamtbild durchaus befriedigend sein, nicht dagegen im Interesse der Südosteuropaforschung. Denn von den 21 gegenwärtig lehrenden Slawisten befaßt sich nur einer, Prof. Dr. Alois Schmäus, vorwiegend mit den Südslawen. Wenn man der Südosteuropaforschung von dieser Seite helfen will, müßte bei Neubesetzungen auf das Interesse für die Südslawen und die Kenntnis der Südslawen besondere Rücksicht genommen werden.

Die Byzantinistik ist mit je einem Lehrstuhl in München und Köln vertreten; der Wissenschaftsrat empfiehlt einen weiteren Lehrstuhl in Berlin. Aus dem Bereich der Orientalistik sind für Südosteuropa die Lehrstühle für Islamkunde und Turkologie in Mainz sowie für Naher Osten und Turkologie in München relevant.

Die Romanistik ist an den deutschen Hochschulen dreimal doppelt und zweimal dreifach besetzt. Der Wissenschaftsrat empfiehlt ferner die Neueinrichtung von 13 Lehrstühlen für romanische Sprachen. Hier ließen sich die Bedürfnisse der Südosteuropaforschung bei entsprechender Besetzung durchaus befriedigen.

Finno-ugristische Seminare befinden sich in Hamburg und Göttingen.

In Österreich wird die Südosteuropaforschung gegenwärtig von der Arbeitsgemeinschaft Ost in Wien getragen, der 8 Institutionen angehören, darunter als südosteuropäisch bestimmt oder teilinteressiert das alte Institut für osteuropäische Geschichte und Südostforschung und das Institut für slawische Philologie und Altertumskunde, beide an der Universität Wien, das Forschungsinstitut für den Donauraum und das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung in Wien, dazu das Institut für Slawistik der Universität Graz. Die führenden Gelehrten sind Prof. Dr. Heinrich Felix Schmid, Ordinarius für osteuropäische Geschichte, und Prof. Dr. Rudolf Jagoditsch und Prof. Dr. Josef Hamm, Ordinarien für Slawistik, sämtlich in Wien. In Graz lehrt der Slawist Prof. Dr. Josef Matl (s. o.). Zwischen der österreichischen und deutschen Südosteuropaforschung bestehen jetzt wieder gute personelle und institutionelle Beziehungen.

3. Die personellen Verhältnisse

a) Die ältere Forschergeneration

Die geschilderten Schicksale der Südosteuropaforschung haben es mit sich gebracht, daß sich ihr personeller Körper seit Kriegsbeginn, also seit mehr als zwei Jahrzehnten bis auf wenige Ausnahmen nicht erneuert hat. Das bedeutet: Die jüngsten der heute noch tätigen Südosteuropa-Kenner und -Forscher erreichen bald das 50. Lebensjahr, während die führenden Vertreter um 60 Jahre und älter sind. Es bleiben also nur noch wenige Jahre, in denen sie ihre - meist in einem wechselvollen Leben und unter großen materiellen Opfern - erworbenen Fachkenntnisse an eine jüngere Generation weitergeben können. Nicht geringer ist das Versäumnis, ihnen die Möglichkeiten zur Fortführung ihrer Forschung vorzuenthalten. Soweit sie überhaupt noch im wissenschaftlichen Leben stehen, müssen sie ihre Kräfte zur Erfüllung ihrer jeweiligen, die Südosteuropaforschung nicht berührenden Lehr- und Forschungsverpflichtungen einsetzen.

b) Das Nachwuchsproblem

Die Chance, einen Studierenden der Geschichte, Geographie, Sozial- und Wirtschaftswissenschaft, Politologie, Rechtswissenschaft und selbst der Slawistik, Romanistik usf. für die Spezialisierung auf die Probleme Südosteuropas zu gewinnen, nähern sich dem Nullpunkt. Die Anforderungen, die an Sprachen- und Landeskenntnisse, an die Bewältigung der außerordentlich komplizierten und für das rationale Denken des Mitteleuropäers oft zunächst unverständlichen Vorgänge, Verhältnisse und Beziehungen gestellt werden müssen, werden in keiner Weise durch entsprechende Berufschancen honoriert. Wer sich der Südosteuropaforschung verschreibt, ist heute in erster Linie und nahezu ausschließlich auf die Hochschullaufbahn angewiesen. Bis zum letzten Kriege hatte er auch anderweitige Berufschancen, etwa in der Presse (die großen deutschen Zeitungen unterhielten gut bezahlte Korrespondenten in den Hauptstädten der Südoststaaten), in der betriebseigenen Wirtschaftsforschung großer, am Südosthandel interessierter Unternehmen und Verbände, im Auswärtigen Dienst, speziell in den kulturpolitischen Sparten, überhaupt in zahlreichen, dem Kulturaustausch und der kulturellen Betreuung dienenden Organisationen und Institutionen. Von allen diesen und weiteren Möglichkeiten ist heute fast nichts mehr übriggeblieben. Die veränderten politischen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß viele solcher Betätigungsweisen gegenwärtig und vorerst überhaupt nicht mehr möglich sind, andere nur im wesentlich eingeschränkten Ausmaße. Wer könnte es unter diesen Umständen verantworten, einem Studierenden zu raten, sich für Südosteuropaforschung zu spezialisieren! Er gerät seinen Kollegen gegenüber, die angesichts des Bedarfs in Wirtschaft und Staat und angesichts der Ausbaupläne des Bildungs- und Hochschulwesens beste Chancen haben, in eine Sackgasse. Ohne Ordinariate keine Habilitationen, und ohne Habilitationen mit Aussicht auf Dozenturen und Ordinariate kein Nachwuchs! Ohne eine institutionelle Verankerung der Südosteuropaforschung an den deutschen Hochschulen wird kein Nachwuchs mehr zu gewinnen sein. Dennoch ist erstaunlicherweise das Interesse für Südosteuropa in der studierenden Jugend noch immer rege. Das zeigen allein die Beteiligungsziffern an den von der Südosteuropa-Gesellschaft alljährlich veranstalteten Hochschulwochen, die wachsende Zahl von Dissertationen und durch die Südosteuropa-Gesellschaft geförderten oder preisgekrönten wissenschaftlichen Untersuchungen über südosteuropäische Themen. Wenn die entsprechenden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten beständen, wäre die Nachwuchsfrage auf diesem Gebiet also durchaus zu lösen.

III. Vorschläge zur Einordnung der Südosteuropaforschung in die Ausbaupläne der Hochschulen

1. Verhältnis von Osteuropa- und Südosteuropaforschung

Trotz der Verschiedenheiten in Gegenstand, Fragestellung und Methode der Osteuropa- und Südosteuropaforschung sollte grundsätzlich daran festgehalten werden, die beiden Spezialgebiete überall dort gemeinsam zu pflegen, wo es von der Sache und den örtlichen Verhältnissen her möglich ist. Das gilt insbesondere für den philologischen Bereich der Slawistik und Romanistik wie für die Ostgeschichte. Auch auf dem Gebiet des Ostrechts lassen sich die Brücken schlagen von der Beschäftigung mit dem Sowjetrecht zu den Problemen der südosteuropäischen Volksdemokratien. In diesen Fällen käme es jeweils auf Akzentuierungen an, die an bestimmten Hochschulen und durch einzelne Lehrstühle verwirklicht werden sollten. Bei der örtlichen Entscheidung sind selbstverständlich die auch außerhalb der Hochschule vorhandenen und zugänglichen Forschungseinrichtungen, Forschungsstätten und Bibliotheken zu berücksichtigen.

Die eigentlichen Probleme der Südosteuropaforschung sind mit diesen Hinweisen jedoch nicht berührt.

2. Der Eigenbereich der Südosteuropaforschung

Auszugehen ist von der grundsätzlichen Erkenntnis, daß Südosteuropaforschung kein bloßes Anhängsel der Ostforschung ist, sondern nach Forschungsgegenstand, -ziel und -methoden Eigengeist und Eigenrecht besitzt. Sie hat ihre Leistungsfähigkeit unter ungünstigen äußeren Bedingungen erwiesen, und ihre Bedeutung für Wirtschaft, Kultur und Politik Deutschlands ist auch heute nicht geringer als vor dem Kriege. Der Bundesrepublik als der legalen und legitimen Repräsentantin des deutschen politischen Willens und der deutschen Belange muß es insbesondere anliegen sein, die Pflege der wissenschaftlichen ebenso wie der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Beziehungen zu den südosteuropäischen Völkern nicht den Beauftragten eines totalitären Regimes zu überlassen, das weder rechtlich noch moralisch für Deutschland sprechen und handeln kann. Es muß außerdem dafür Sorge getragen werden, daß nach der Wiedervereinigung die inzwischen eingetretenen Lücken in Leipzig und Berlin ausgefüllt und die bestehenden Beziehungen im Geiste einer freiheitlichen Wissenschaftsauffassung weitergepflegt werden können. Dies läßt sich am ehesten verwirklichen, indem durch aktive Südostforschung schon jetzt Beziehungen und Verbindungen hergestellt werden, die auf wissenschaftlich-sachlicher Basis den ideologischen und politischen Beeinflussungsbestrebungen des Sowjetzonenregimes entgegen wirken. Unabhängig von diesen staats- und gesellschaftspolitischen Notwendigkeiten rechtfertigt sich die Förderung der Südosteuropaforschung und ihr systematischer Ausbau an

den deutschen Hochschulen aus ihrem zeitnahen und wirklichkeitsbezogenen wissenschaftlichen Erkenntnis- und Bildungswert, den sie mit Soziologie und Politischer Wissenschaft teilt. Überdies läßt sich Südosteuropaforschung nur als interdisziplinäre und interfakultäre Gemeinschaftsleistung verwirklichen. Sie erfüllt damit eine elementare Forderung, die angesichts der Bemühungen um eine neue Grundlegung unserer wissenschaftlichen Universitas als gangbarer Weg erscheint. Die Begegnung und Verschränkung von mehreren Disziplinen im geistigen Durchdringen eines allen gemeinsamen Gegenstandes. So gesehen ist Südosteuropaforschung ein Modell für Regionalforschung im Rahmen der Auslandsforschung.

Der Wissenschaftsrat weist in seinen Empfehlungen für den Ausbau der deutschen Hochschulen ausdrücklich auf diese im angelsächsischen Hochschulleben bewährte Teamarbeit der sogenannten Units hin und führt aus, daß hierbei die Zusammenarbeit einer Gruppe von Wissenschaftlern aus verschiedenen Disziplinen angestrebt wird, die mit den bei uns bestehenden Formen der Forschungsorganisation häufig nicht erreicht werden kann. Wenn er auch die Südosteuropaforschung in diesem Zusammenhang nicht als Beispiel nennt, so darf unterstellt werden, daß ihre Bedürfnisse genau diesem Modell entsprechen.

Der Wissenschaftsrat geht auch in seinen weiteren Überlegungen offenbar von der Annahme aus, daß die Südosteuropaforschung im Rahmen der Ostforschung hinreichend berücksichtigt sei; er nennt sie weder unter den Wissenschaftsgebieten mit Schwerpunkt- noch mit Sondergebietscharakter. Dabei erfüllt die Südosteuropaforschung zumindest alle Bedingungen, für welche der Wissenschaftsrat den Sondergebietsstatus vorsieht. Es handelt sich um Fächer, für die nur an einzelnen Fakultäten Lehrstühle bestehen, die an den anderen Fakultäten möglicherweise auch gepflegt werden sollten, dort aber keinen Lehrstuhl erfordern. Als Beispiele aus dem Bereich der Südosteuropaforschung werden ausdrücklich angeführt: Byzantinisch-neugriechische Philologie (München), Finno-Ugristik (Göttingen), Südosteuropageschichte (München). Man darf den Willen des Wissenschaftsrats daher wohl in der Weise interpretieren, daß er mit einer Vereinigung mehrerer Sondergebiete zu einer Unit einverstanden ist. Und dies würde sich genau mit den Bedürfnissen der Südosteuropaforschung decken. Der Ostforschung billigt der Wissenschaftsrat sogar Schwerpunktstatus für Berlin zu. Er empfiehlt, das Osteuropainstitut an der Freien Universität, in dem Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen zusammenarbeiten, in diesem Sinne zu fördern. An Universitäten, welche Südosteuropaforschung als Sondergebiet pflegen, müßten Ordinariate und Extraordinariate für Geschichte, Geographie, Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Recht und Literaturwissenschaft Südosteuropas bestehen. Sie hätten den Kern der Südosteuropaforschung zu bilden, um den sich südosteuropäisch akzentuierte Lehrstühle und Dozenturen anderer Fachrichtungen gruppieren. Slawistik und Romanistik sollen nach dem Willen des Wissenschaftsrats ohnehin an allen Universitäten durch einen oder mehrere Lehrstühle vertreten sein, so daß es auch hier auf die südosteuropäische Akzentuierung ankä-

me. In jedem Falle müßten diese Lehrstühle in den Hochschulen mit südosteuropäischem Sondergebiet zwei- bis dreifach geschaffen werden. Byzantinistik, Finno-Ugristik und Linguistische Turkologie sind als Sondergebiete ebenfalls bereits anerkannt. Hier käme es vor allem darauf an, durch Assistentenstellen dem Nachwuchs einen Anreiz zu geben. Für Islamwissenschaft als Teilgebiet der Orientalistik wünscht der Wissenschaftsrat Schwerpunkte in Berlin, Bonn, Hamburg und München. Die Koordination mit den Bedürfnissen der Südosteuropaforschung dürfte also nicht schwerfallen. Die Islamwissenschaft leidet vor allem unter dem Mangel an geeigneten Mitarbeitern, weil die Realienforschung, auf die es im Rahmen der Südosteuropaforschung ankäme, in der deutschen Orientalistik von jeher ein Stiefkind war (Herkunft aus der Theologie). Assistentenstellen und Lektorate, für die sich der Wissenschaftsrat betont ausspricht, sind hier besonders dringlich.

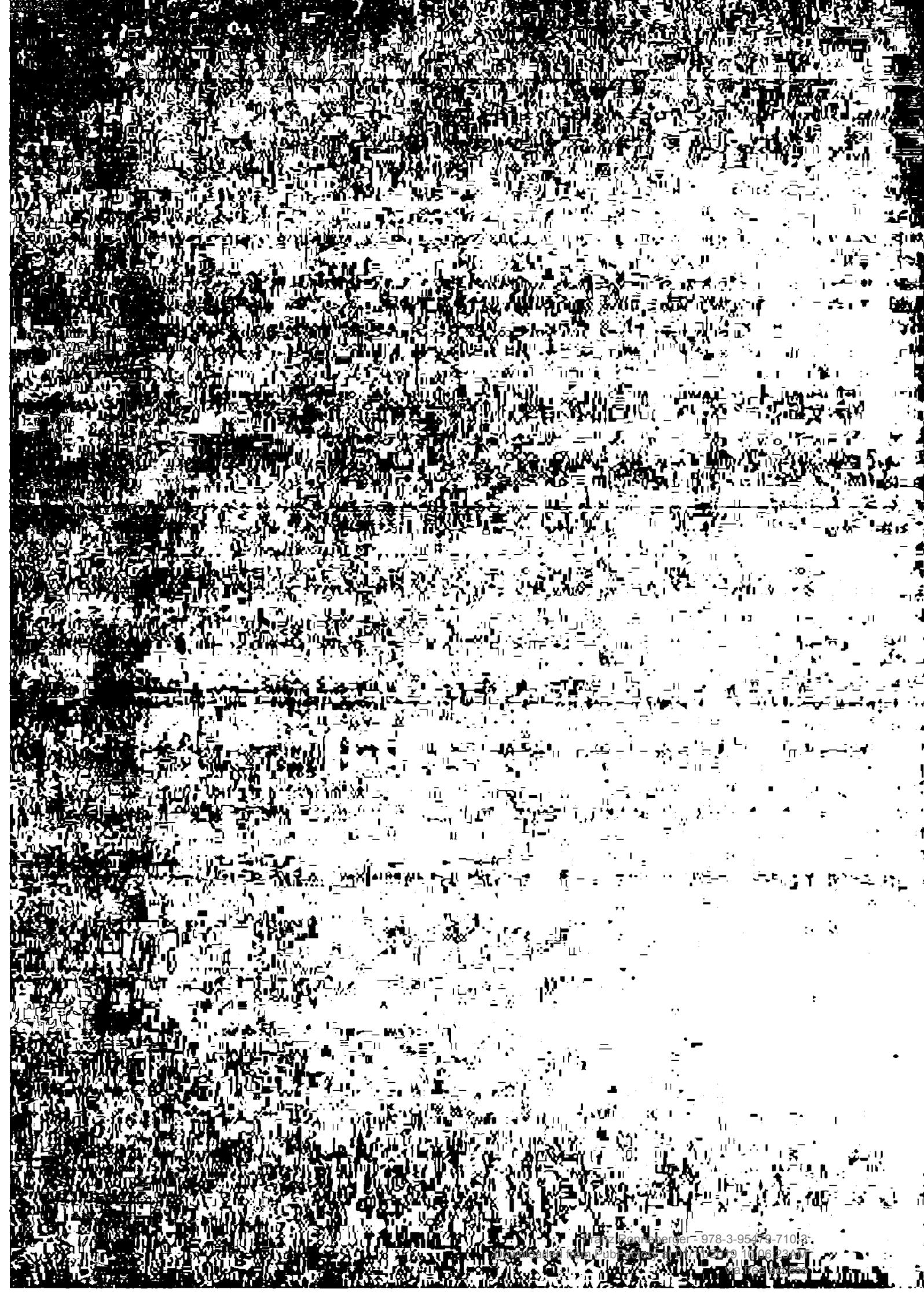
Auch neben den anderen Lehrstühlen für Südosteuropaforschung müßten Assistentenstellen und Dozenturen geschaffen werden, um dem Nachwuchs eine Chance zu geben und die Forschungsarbeit auf eine breitere Grundlage stellen zu können. Institutioneller Mittelpunkt für die Integration der verschiedenen an der Südosteuropaforschung beteiligten Fachgebiete muß ein mit der Hochschule verbundenes oder hochschuleigenes Institut mit Bibliothek und Dokumentationsdienst sein. Hier sind die Formen der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Anregung, Förderung, Beeinflussung der Fachrichtungen zu entwickeln. Von hier müßte auch die Beschaffung zusätzlicher finanzieller Mittel für Feldforschung, Studienreisen und -aufenthalte im Ausland, Sonderpublikationen usf. zentral ausgehen. Koordination und Abstimmung der Forschung ist angesichts der verwickelten Verhältnisse des Forschungsgebiets in besonders hohem Maße notwendig.

Nach diesem Modell sollte an wenigstens zwei Universitäten (z. B. München und Berlin) Südostforschung als Sondergebiet eingerichtet und gepflegt werden. Diese Doppelpoligkeit ist nicht nur zur Bewältigung der nachzuholenden und aktuell ständig anfallenden Arbeit nötig, es muß auch bedacht werden, daß die Nachwuchsfrage nur dann befriedigend gelöst werden kann, wenn wechselseitige Berufungsmöglichkeiten bestehen. Deshalb braucht Südosteuropaforschung nicht auf die Hochschulen mit Sondergebietsstatus beschränkt zu bleiben. Einzelne Zweige können durchaus auch an anderen Universitäten oder Technischen Hochschulen vertreten sein, vor allem dort, wo bereits institutionelle Forschungsmöglichkeiten bestehen.

EntschlieÙung der Hauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft vom 16. Dezember 1961

Die deutsche Südosteuropaforschung, die auf eine erfolgreiche Aufbauperiode zwischen den beiden Kriegen zurückblicken kann und in den letzten Jahren mit verheißungsvoller Initiative erneut einsetzte, befindet sich jetzt an einem Wendepunkt. Ihre Träger sind ausnahmslos Privatforscher sowie Gelehrte, deren Arbeitskraft durch ihre amtlichen Forschungs- und Lehrverpflichtungen voll beansprucht ist. Es existiert an den deutschen Hochschulen kein Lehrstuhl und keine Dozentur, deren Inhaber sich in Vertretung ihres Faches der Südosteuropaforschung voll widmen können. Da der wissenschaftliche Nachwuchs auf diesem Gebiet im Gegensatz zu früher fast ausschließlich auf die Hochschullaufbahn angewiesen ist, wirkt sich der Mangel an institutioneller Verankerung unmittelbar auf das Fortbestehen der Südosteuropaforschung aus: Ohne Ordinariate keine Habilitationen, ohne Habilitationen keine Ordinariate. Die wissenschaftliche und praktische Bedeutung der Südosteuropaforschung, die kein bloßes Anhängsel der Ostforschung ist, sondern mit ihrem eigengearteten Forschungsraum auch spezielle Methoden und Formen der wissenschaftlichen Teamarbeit provoziert, liegt in ihrem Modellcharakter für die Forschung in Entwicklungsländern und in der Beziehungspflege zu europäisch gesinnten Völkern, deren politische, wirtschaftliche und kulturelle Selbstbestimmung bis ins 19. Jahrhundert und heute wieder gestört war und ist.

Unter Anlehnung an die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der deutschen Hochschulen hält die Südosteuropa-Gesellschaft den Sondergebiets-Status für die Südosteuropaforschung für dringend erforderlich. Das bedeutet: Mit Schwerpunkten, zunächst in München und Berlin, sollen Ordinariate, Extraordinariate, Dozenturen und Assistentenstellen errichtet werden für Geschichte, Geographie, Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Recht und Literaturwissenschaft Südosteuropas. Die zu vermehrenden slawistischen und romanistischen Lehrstühle sollen südosteuropäisch akzentuiert, byzantinistische, finno-ugristische, turkologische und islamwissenschaftliche Lehrstühle, soweit noch nicht vorhanden, errichtet und mit dem notwendigen institutionellen Unterbau versehen werden.



Literaturverzeichnis

- Dittrich, Erich, Das Institut für Mittel- und Südost-Europäische Wirtschaftsforschung an der Universität Leipzig. In: Ostraum-Berichte, Schriftenreihe für Wirtschaftskunde und Wirtschaftspolitik Osteuropas, N. F. Heft 1, Berlin 1942, S. 103-111.
- Gross, Hermann, Diskussionsbeitrag zu dem Referat von Josef Matl, Die kulturellen Beziehungen zwischen dem deutschsprachigen Mitteleuropa und dem Südosten in der Gegenwart. In: Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 4, München 1960, S. 170-172.
- Ders., Diskussionsbeitrag zur Rede von Dr. H. Reusch, "Warum ist der wissenschaftliche Nachwuchs für die Wirtschaft wichtig und was erwarten wir von ihm?". In: Wirtschaft und wissenschaftliche Bildung, SV-Schriftenreihe zur Förderung der Wissenschaft 1960/VI, S. 32-35.
- Gülich, Wilhelm, Wirtschaftliche Entwicklung und volkliche Eigenständigkeit in Südosteuropa. In: Südosteuropa-Jahrbuch, 3. Bd., München 1959, S. 1-15.
- Hacker, Jens, Die Entwicklung der Ostforschung seit 1945. Ein Blick auf die bestehenden Institute und ihre Arbeitsweise. Sonderdruck des Landesbeauftragten für staatsbürgerliche Bildung und des Landeskuratoriums Unteilbares Deutschland Schleswig-Holstein, Kiel 1958.
- Ders., Osteuropa-Forschung in der Bundesrepublik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", B 37/1960 vom 14. Sept. 1960, S. 591-622.
- Ders., Inventur der Ostforschung. In: Die politische Meinung, Bonn, April-Heft 1961, S. 15-20.
- Ders., Ost- und Südosteuropa-Forschung in Österreich. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", B 14/1961 vom 5. April 1961, S. 181-192.
- Ders., Die Osteuropaforschung in der Schweiz. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament" B 4/1962 vom 24. Januar 1962, S. 21-27.
- Konnert, Georg, Zur Lage der deutschen Osteuropaforschung. In: Osteuropa-Wirtschaft, 5. 1960, H. 1, S. 130-135.
- Matl, Josef, Die kulturellen Beziehungen zwischen dem deutschsprachigen Mitteleuropa und dem Südosten in der Gegenwart. In: Südosteuropa-Jahrbuch, 4. Bd., München 1960, S. 103-123.
- Reusch, Hermann, Warum ist der wissenschaftliche Nachwuchs für die Wirtschaft wichtig und was erwarten wir von ihm? Referat anlässlich des Gesprächs zwischen Wirtschaft und Wissenschaft im Anschluß an die Jahrestagung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie im Mai 1960 in Bremen. In: Wirtschaft und wissenschaftliche Bildung, SV-Schriftenreihe zur Förderung der Wissenschaft, (Schriftenreihe des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft), 1960/VI, S. 7-14.
- Ronneberger, Franz, Der politische Südosteuropabegriff, In: Reich, Volkordnung, Lebensraum, Darmstadt, VI. Bd. 1943, S. 53 - 107.

- Schmid, Heinrich Felix, Fünfzig Jahre historische Ostforschung in Österreich. In: Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropa, Veröffentlichungen des Instituts für osteuropäische Geschichte und Südostforschung der Universität Wien, Bd. III, 1959.
- Valjavec, Fritz, Der Werdegang der deutschen Südostforschung und ihr gegenwärtiger Stand. In: Südostforschungen, München, 6. 1941, S. 1-37
- Ders., Südosteuropa und Balkan. Forschungsziele und Forschungsmöglichkeiten. In: Südost-Forschungen, München, 7. 1942, S. 1-8.

Biographische Angaben

Ronneberger, Franz, Dr.jur.habil., Professor an der Pädagogischen Akademie Bielefeld, Privatdozent an der Universität Münster.

Gelsenkirchen- Buer, Gelsenkirchener Straße 409.

Geb. 15.3.1913 in Auma (Thüringen).

1935-1939 Assistent am Südosteuropa-Institut München, 1939-1945 Leiter der Korrespondenzstelle Wien (Südost) des Auswärtigen Amtes, 1940-44 Lehrbeauftragter an der Hochschule für Welthandel in Wien, 1944-1945 Dozent an der Hochschule für Welthandel in Wien, 1948-1958 Ressortleiter Dokumentation in der Westdeutschen Allgemeinen Essen, seit 1952 an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, 1958-1960 Hochschulreferent im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft Essen, seit 1960 Professor für Soziologie an der Pädagogischen Akademie Bielefeld und Privatdozent für Verfassung- und Verwaltungslehre an der Universität Münster.

Fachrichtung: Verfassungsgeschichte und -theorie der Entwicklungsländer, insbes. Südosteuropas, Rechtssoziologie, Kultursoziologie, Soziologie des Bildungswesens.

Veröffentlichungen der Südosteuropa-Gesellschaft

SÜDOSTEUROPA-VERLAGSGESELLSCHAFT MBH.

München 22, Widenmayerstraße 49/0

Verlagsauslieferung:

Dr. Dr. Rudolf Trofenik, Südostbuchexport

München 13, Elisabethstraße 18

SÜDOSTEUROPA-JAHRBUCH

Im Namen der Südosteuropa-Gesellschaft herausgegeben von

Wilhelm Gülich †

ab 4. Band von Rudolf Vogel

1. Band. München 1957. 224 S.

Inhalt: Wilhelm Gülich: Südosteuropa zwischen Ost und West – Hermann Gross: Die deutsch-südosteuropäischen Wirtschaftsbeziehungen – Fritz Valjavec: Die Eigenart Südosteuropas in Geschichte und Kultur – Franz Dölger: Geistiges Leben im heutigen Griechenland – Muhlis Ete: Die Türkei im Rahmen der Europawirtschaft – Hans Wilbrandt: Die südosteuropäische Landwirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft – Theodor Zotschew: Die Industrialisierung Südosteuropas – Radivoje Davidović: Die Industrialisierung Jugoslawiens – Dušan Lopandić: Die Agrarpolitik Jugoslawiens – Demetrius Kalitsunakis: Probleme des Seehandels und der Seeschifffahrt Griechenlands.

2. Band. München 1958. 199 S.

Inhalt: Wilhelm Gülich: Wirklichkeit und Ideologie in Südosteuropa – Milovan Gavazzi: Die Kulturzonen Südosteuropas – Fritz Valjavec: Österreich und Rußland auf dem Balkan im 19. Jahrhundert – Karl Förster: Die Donau als Schifffahrts- und Handelsweg – Bruno Kiesewetter: Die Wandlungen in der Handelspolitik in den Ostblockstaaten – Karl C. Thalheim: Die Rolle der südosteuropäischen Länder in der Wirtschaftsintegration des Ostblocks – Theodor Zotschew: Die Wirtschaftsbeziehungen der südosteuropäischen Länder zu den überseeischen Entwicklungsländern – Dimitrios Delivanis: Die deutsch-griechischen Handelsbeziehungen – Vladimir Murko: Probleme der jugoslawischen Finanzwirtschaft unter Berücksichtigung der ausländischen Kapitalzufuhr.

3. Band. München 1959. 246 S.

Inhalt: Wilhelm Gülich: Wirtschaftliche Entwicklung und volkliche Eigenständigkeit in Südosteuropa – Heinrich Gleissner: Begrüßungsansprache – Alfred Weikert: Begrüßungsansprache – Fritz Valjavec:

Kulturpolitische Probleme Südosteuropas seit 1945 – Heinrich Felix Schmid: Funktion und Organisation der orthodoxen Kirchen in Südosteuropa – Karl Kurt Klein: Deutsche Kultur und Kirche in Südosteuropa – Hermann Gross: Neuere Tendenzen in der Agrar- und Industrialisierungspolitik Ostmittel- und Südosteuropas – Theodor Zotschew: Der „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon)“ als Instrument für die wirtschaftliche Integration und weltwirtschaftliche Expansion der Ostblockländer – Kurt Wessely: Verkehrsstruktur und Verkehrspolitik der Donauländer – Hugo Hantsch: Die einheitlichen Kulturkräfte im übernationalen Staat – Alois Schmaus: Die geistige Kultur der Südslawen – Heinrich Zillich: Das vergangene Südosteuropa. Eine Plauderei.

4. Band. München 1960. 191 S.

Inhalt: Staatssekretär Dr. Westrik zur Tagung der Südosteuropa-Gesellschaft am 25. März 1960 – Hermann Gross: Die Außenhandelsverflechtung der Südoststaaten – Demetrios A. Delis: Außenhandel und wirtschaftspolitische Verflechtung Griechenlands – Ursula von Köppen: Die aktuellen Probleme des Donauverkehrs – Mahmut Seyda: Die Probleme der türkischen Handelsbilanz – Ernst Lederer: Kreditprobleme im Verkehr mit dem Südosten – Leonhard Stitz-Ulrici: Probleme im Investitionsgüter-Export nach dem Südosten – Diskussionen – Josef Matl: Die kulturellen Beziehungen zwischen dem deutschsprachigen Mitteleuropa und dem Südosten in der Gegenwart – Emanuel Turczynski: Die deutsch-rumänischen Kulturbeziehungen – Franz Hieronymus Riedl: Deutsch-ungarische kulturelle Verbindungen – Diskussionen.

5. Band. München 1961. 187 S.

Inhalt: Johannes Karayannopulos: Die Donau als Faktor der politischen und kulturellen Geschichte des Balkans in byzantinischer Zeit (325–1453) – Franz Babinger: Die Donau als Schicksalsstrom des Osmanenreiches – Alfred Hoffmann: Die Donau und Österreich – Mathias Bernath: Anfänge der Nationbildung an der unteren Donau – Charles Jelavich: Die Habsburger Monarchie und die nationale Frage der Südslawen – Franz Ronneberger: Die bindende und lösende Bedeutung der Donau im Zusammenleben der Donauvölker – Lujo Toncic-Sorinj: Die Geschichte der Internationalisierung der Donau – Karl Förster: Die Zukunft der Donau unter besonderer Berücksichtigung ihres hydroenergetischen Potentials und ihrer Verbindung mit dem mitteleuropäischen Wasserstraßennetz – Paul Feuchter: Die Bedeutung der bayerischen Landeshäfen für den West-Ostverkehr – Vinzenz Kotzina: Die Donau und Österreich in europäischer Sicht – Hans Wühr: Städtebau und Gotik im Donaoraum.

Jeder Band des Jahrbuches: Ganzleinen DM 15,80.

Demnächst erscheint: 6. Band. München 1962.

DIE VOLKSKULTUR DER SÜDOSTEUROPÄISCHEN VÖLKER

Inhalt: Hermann Proebst: Deutsch-südosteuropäische Berührung – Zoran Konstantinović: Die Volkspoesie der südosteuropäischen Völker – Leopold Kretzenbacher: Die Volksdichtung im deutsch-slawischen Grenzraum – Cvetana Romanska: Die Haiduken in der bulgarischen Volksdichtung – Eleutherios Platis: Die neugriechische Volksdichtung – Bruno Schier: Räume und Schichten der slowakischen Volkskultur – Richard Wolfram: Der Volkstanz als kulturelle Ausdrucksform der südosteuropäischen Völker – Robert Schwanke: Volksmusik und Volkslied in Albanien – Gültekin Oransay: Von der Türken dölpischer Music. Die Musik des türkischen Bauern und die abendländische Kunstmusik – Vedat Nedim Tör: Die Türkei als ein Neuland des Volkstanzes – Christo Vakkarelski: Charakteristische Merkmale der bulgarischen materiellen Kultur – Emanuel Turczynski: Elemente der rumänischen Volkskunst – Adolf Mais: Alte Volkskunst aus Dalmatien (Sonderausstellung der Sammlung Natalie Bruck-Auffenberg) – Josef Matl: Zukunftsschau der Südostarbeit – Südosteuropa: Statistische Übersichten, bearb. von Theodor Zotschew.

VÖLKER UND KULTUREN SÜDOSTEUROPAS KULTURHISTORISCHE BEITRÄGE

SÜDOSTEUROPA. Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft.

Herausgegeben von Wilhelm Gülich. 1. Band.

München 1959. 284 S., broschiert DM 22,—

Inhalt: Wilhelm Gülich: Zur Einführung – Balduin Saria: Die antiken Grundlagen der südosteuropäischen Kulturen – Balduin Saria: Die Christianisierung des Donauraumes – Karl Kurt Klein: Germanen in Südosteuropa – Franz Dölger: Byzanz und Südosteuropa – Josef Matl: Die Slawen auf dem Balkan – Thomas v. Bogyay: Die Reiternomaden im Donauraum des Frühmittelalters – Josef Matl: Hirtentum und Stammesverfassung als Kulturfaktor – Anton Michel: Die Kaisermacht in der Ostkirche – Franz Dölger: Der byzantinische Anteil an der Kultur des Balkans – Günther Reichenkron: Das Ostromanische – Alexander v. Soloviev: Bogomilentum und Bogomilengräber in den südslawischen Ländern – Franz Babinger: Der Islam in Südosteuropa – Franz Babinger: Die Osmanen auf dem Balkan – Josef Matl: Die Europäisierung des Südostens – Friedrich Hertz: Die Nationalitäten im alten Österreich – Georgi Schischkoff: Zur Psychologie der bulgarischen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert.



WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT SÜDOSTEUROPAS

GEDENKSCHRIFT FÜR WILHELM GÜLICH

SÜDOSTEUROPA. Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft

Herausgegeben von Rudolf Vogel. 2. Band.

München 1961. 600 S., Ganzleinen DM 48,—

Inhalt: Johann Wilhelm Mannhardt: Wilhelm Gülich als Wissenschaftler und Politiker – Hermann Gross: Wirtschaftspolitik und weltwirtschaftliche Verflechtung Südosteuropas – Bruno Kiese Wetter: Die Wirtschaftsbeziehungen der Südosteuropastaaten zur Bundesrepublik Deutschland und zur sogenannten DDR – Hans Wilbrandt und Hans Ruthenberg: Der Südosten in der Welternährungswirtschaft – Kurt Wesely: Grundlagen der Verkehrsbeziehungen Deutschlands und Österreichs zu Südosteuropa – Karl Förster: Der Binnenschiffsverkehr der Südoststaaten – Bruno Knall: Die östlichen und westlichen Planungsmethoden für Entwicklungspläne – Franz Ronneberger: Staatsverfassungstendenzen der Südoststaaten seit 1945. Ein Beitrag zu Sozial- und Verfassungsstruktur von Entwicklungsländern – Wilfried Krallert: Die Verstädterung in Südosteuropa und ihre sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen – Josef Matl: Der Panslawismus als politische Idee in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert – Emanuel Turczynski: München und Südosteuropa – Franz Hieronymus Riedl: Bestand und Lage des Deutschtums in Südosteuropa. Blick über vier Jahrzehnte – Otto Liess: Ungarns Sozialpolitik seit 1945 – Rudolf Trofenik: Über die rechtliche Stellung der Religionsgemeinschaften in Jugoslawien und dessen Kirchenpolitik – Vladimir Pertot: Die langfristigen Tendenzen in der regionalen Orientierung des Außenhandels Jugoslawiens – Dimitrios Delivanis: Die Probleme der Zahlungsbilanz und die außenwirtschaftliche Integration Griechenlands.

SÜDOSTEUROPA-STUDIEN

im Namen der Südosteuropa-Gesellschaft herausgegeben von

Rudolf Vogel

2. Band. München 1960. 69 S., broschiert DM 8,—

DIE DONAU

Ein Verzeichnis des in der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel vorhandenen einschlägigen Schrifttums

Aus Anlaß der 4. Internationalen Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft unter dem Gesamtthema „Die Donau in ihrer geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung“ in Regensburg vom 24. bis 27. Oktober 1960 zusammengestellt von

Max Gamst und Gerhard Teich



Demnächst erscheint:

Südosteuropa-Studien, 3. Band. München 1962.

Stefan Varga

WESEN UND FUNKTIONEN DES GELDES IM SOZIALISMUS

Vortrag gehalten in München am 6. 6. 1961.

Demnächst erscheint:

AUFSÄTZE UND ABHANDLUNGEN ZUR GESCHICHTE SÜDEUROPAS UND DER LEVANTE

Von Franz Babinger

In zwei Bänden, je Band ca. 400 Seiten

Enthält u. a.: Kaiser Maximilians I. „geheime Praktiken“ mit den Osmanen (1510-1511) – Vier Bauvorschläge Leonardo da Vinci's an Sultan Bâjezid II. (1502-3) – Ja'qûb-Pascha, ein Leibarzt Mehmed's II. – Le vicende veneziane nella lotta contro i Turchi durante il secolo XV – Zwei diplomatische Zwischenspiele im deutsch-osmanischen Staatsverkehr unter Bâjezid II. (1497—1504) – Mehmed II., der Eroberer, und Italien – „Bajezid Osman“ (Calixtus Ottomanus), ein Vorläufer und Gegenspieler Dschem-Sultans – Ewlijâ Tschelebi's Reisewege in Albanien – Marino Sanuto's Tagebücher als Quelle zur Geschichte der Səfawijja – Sir Anthony Sherley's persische Botschaftsreise (1599—1601) – Sir Anthony Sherley's marokkanische Sendung (1605-06) – Dschem-Sultan im Bilde des Abendlandes – Der Islam in Kleinasien – Zwei türkische Schutzbriefe für Georg II. Rákóczi – Von Amurath zu Amurath – Mehmed's II. Heirat mit Sitt-Chatun (1449) – Die türkischen Quellen Dimitrie Kantemir's – Dâwûd-Celebi, ein osmanischer Thronwerber des 15. Jahrhunderts – Sechs unbekannte aragonische Sendschreiben im großherrlichen Seraj zu Stambul – Qara Mustafâ – Pascha's Essegger Sendschreiben an den Markgrafen Hermann von Baden – Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes der Malqoc-oghlu's. u. v. a.